
Rede zur Vereidigung der Kommissaranwärterinnen und Kommissaranwärter am 17.2.2011 in der Grugahalle Essen

Pfarrerin Judith Palm

Gnade sei mit euch und Friede... Ungewohnte Worte an diesem Ort, zu diesem Anlass, daher beginne ich noch einmal von vorn:

Sehr geehrter Herr Innenminister Jäger, verehrte Damen und Herren, liebe Kommissaranwärterinnen und Kommissaranwärter,

Ein etwas verquerer Beginn, ungewohnte Worte zu Beginn, denn ich stehe hier ja nicht auf der Kanzel. Aber ich spreche als Vertreterin der Polizeiseelsorge der evangelischen und katholischen Kirche und als eine von denen, die mit ihnen über Ethik ins Gespräch gekommen ist und weiterhin kommen will.

Inmitten der juristischen und polizeilichen Fachbegriffe, die Sie nun lernen, begegnet Ihnen das Fach Ethik als etwas verquer: eine etwas andere, ungewohnte Sprache – die manche erstmal irritiert: über das eigene Leben spricht man doch eigentlich nicht im beruflichen Zusammenhang und eben auch nicht in der Ausbildung.

Genau das aber will Ethik: über das eigene Leben sprechen. Ethik in der Ausbildung und im Polizeidienst bietet an, über das eigene Leben im Dienst zu sprechen:

- Über das Individuelle, Persönliche und Belastende in einem Bereich, der staatlich und juristisch geregelt ist und sein muss.
- Über das, was irgendwie im Hinterkopf schwebt, aber sonst wenig Platz hat: Das kann in der *Ethik* in den Fokus kommen, reflektiert werden und Sprache bekommen: Werte, die mir persönlich als Polizist und Polizistin wichtig sind und für die ich mich einsetze. Verantwortung. Angst. Glück. Dienstleid. Scheitern. Menschenwürde.

Eine Sternstunde, wenn erfahrene Polizisten, Aufsteiger, rückmelden: Ethik ist ja total spannend, das kann man ja auf jeden Lebensbereich beziehen!

Ja, das kann man. Das soll man auch – weil es sich lohnt!

Weil sich unsere Gesellschaft darin auszeichnet, dass die Polizei in der Ausübung des Gewaltmonopols, in der Anwendung der Gesetze und im Schutz der Gesetze

dem höchsten Wert unserer Verfassung dient: der Geltung der Menschenwürde – und zwar bis in die kleinsten Konfliktsituationen hinein. Das erfordert nicht nur Personen, die mit Sachkenntnis ihren Dienst versehen, sondern Persönlichkeiten, die reflektiert und bewusst mit unserer Verfassung umgehen, die sich *einbringen* und *einstehen* können für das, was sie tun. Und Beamte, die

Fragen stellen – sich selbst und auch anderen: Fragen zu dem, *was* sie tun, *wie* sie es tun und *warum*.

Ethik verbindet sich mit ganz menschlichen Regungen:

Der Neugier: wissen zu wollen, warum etwas so ist, wie es ist und ob es so richtig ist – oder ob es nicht noch besser sein könnte. Heißt: sich nicht vorschnell zufrieden geben.

Insofern hat Ethik immer mit Leidenschaft zu tun: Der Leidenschaft, mich selbst, die anderen, die Welt verstehen zu wollen und Antworten zu finden.

Hier geht es um eine Vision, die verankert ist in den Wurzeln unseres Staatswesens, die aber darüber hinaus nach Weiterentwicklung und Veränderung drängt bei dem, was als verbesserungswürdig erkannt wird.

Ethik hat auch mit Mut zu tun: So wie wir es eindrucksvoll in Tunesien, Ägypten und anderen Ländern erleben.

Mit Neugier, Leidenschaft und Mut beginnt die Ethik - aber damit ist sie noch lange nicht am Ende. Sie ist ein Prozess. Denn es gibt in der Ethik keine einfachen Antworten, sondern Reflexion, Dialog und eine Streitkultur im besten Sinne um einen guten Weg.

Oft hätten wir es lieber einfach: So wie der Schüler, der zu einem Rabbi kommt und sagt: Meister, lehre mich das ganze Gesetz und die Propheten, während ich auf einem Bein stehe. – Das Grundgesetz samt Eingriffrecht in einem Satz – Traum aller Studierenden! – Und der Rabbi sagt: Nichts leichter als das: Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst!

Was für eine tolle Antwort: klar und verständlich! - Aber ist dem Schüler nun geholfen?

Die Auseinandersetzung mit dem Sinn und wie das in der Praxis umgesetzt werden kann, muss dem nun wohl oder übel folgen: Wir sind wieder bei der Ethik gelandet.

Wir – Sie – kommen nicht um die Ethik herum, wenn wir unser persönliches und gesellschaftliches Leben in *der* Freiheit und Verantwortung gestalten wollen, wie sie uns das Grundgesetz ermöglicht und von uns fordert.

Dabei sind wir nicht davor gefeit, Fehler zu machen. Bei aller Kompetenz, Professionalität und menschlicher Fähigkeit: Wir bleiben ja Menschen. Deshalb erleben wir auch Irrtümer, Scheitern, Zweifel oder Angst - quer zu dem, was das Bild von Polizei ist. Und sind daher angewiesen auf das, was ich als Pfarrerin - Gnade nenne. Damit unser Leben und unser Dienst nicht allein juristisch oder auch ethisch beurteilt wird. Und damit wir nicht nur belastbar bleiben, sondern auch menschlich sein können, berührbar, verletzlich.

Ich kann viel in meinem Dienst tun - die Gnade bekomme ich geschenkt. In diesem Sinne sage ich:

Gnade sei mit euch und Friede und füge hinzu: von Gott, der war und ist und kommen wird.